

Die Kinder aus Falkenried

Der Schatz im Wald



MATHIAS K. GÜNTHER

Die Kinder aus Falkenried

Der Schatz im Wald

Mathias K. Günther



Ein Jäger wie Zomphyr

Matti wollte Jäger werden. Nicht irgendwann vielleicht und auch nicht nur für ein paar Tage. Für Matti stand die Sache längst fest. Wenn er groß war, würde er einen Bogen tragen, durch die Wälder ziehen und Spuren lesen können, die für andere Menschen nur wie Abdrücke im Schlamm aussahen.

Vor allem aber wollte er ein Jäger wie Zomphyr Silberfarn werden. Matti hatte Zomphyr schon oft im Dorf gesehen. Manchmal saß er im Roten Falken bei Haldor, manchmal sprach er mit Eberwin, dem Dorfvorsteher, und manchmal kam er aus dem Wald zurück, während sein großer weißer Bogen über seiner Schulter hing. Dieser Bogen beeindruckte Matti besonders.

Sein eigener war deutlich kleiner. Matti hatte ihn aus einem Haselzweig gebaut, den er am Waldrand gefunden hatte. Die Schnur hatte er zu Hause aus einer Kiste genommen, in der alte Dinge aufbewahrt wurden. Matti war der Meinung, dass ein Bogen ein guter Grund war, eine Schnur daraus zu nehmen.

Seine Mutter hatte dazu eine andere Meinung.
Trotzdem durfte er den Bogen behalten, obwohl er nie etwas damit traf. Vielleicht auch genau deshalb.

An diesem Morgen stand Matti hinter dem Haus und zielte auf einen umgedrehten Eimer. Er kniff ein Auge zu, zog die Schnur zurück und ließ los. Der Pfeil flog am Eimer vorbei. Er flog auch am Baum hinter dem Eimer vorbei. Dann verschwand er im Gras, wo Matti ihn aus den Augen verlor.

„Beinahe.“

„Beinahe hättest du fast getroffen, ja.“

Lene saß auf dem Zaun und hatte alles beobachtet.
Matti wurde rot.

„Du hast nicht einmal den Baum getroffen.“

„Ich wollte den Baum auch nicht treffen.“

„Den Eimer aber schon.“

Matti legte den Bogen beiseite. „Zomphyr trifft bestimmt auch nicht immer.“

Lene dachte darüber nach. „Bestimmt.“ Diese Antwort gefiel Matti. Dann fügte sie hinzu: „Aber wahrscheinlich öfter als du.“

Das gefiel ihm weniger.

Neben dem Eimer raschelte es im Gras. Kurz darauf tauchte Kuno auf. Der kleine braune Hund trug Mattis Pfeil im Maul und wedelte stolz mit dem Schwanz.

„Siehst du?“, sagte Matti. „Dafür habe ich einen Jagdewolf.“

Lene sah Kuno an. Kuno kaute auf dem Pfeil.

„Das ist ein Hund.“

„Ein Hund ist genau wie ein Wolf, nur ein bisschen kleiner.“

„Er hat Schlappohren.“

„Das haben manche Wölfe bestimmt auch.“

„Nein.“

Matti nahm Kuno den Pfeil ab. „Du weißt doch gar nicht alles über Wölfe.“

„Du auch nicht.“

Darauf hatte Matti keine gute Antwort. Zum Glück kam in diesem Moment Piet um die Hausecke. Piet war sieben Jahre alt, zwei Jahre jünger als Lene und drei Jahre jünger als Matti. Er trug einen kleinen Stoffbeutel über der Schulter.

„Was ist da drin?“, fragte Matti.

„Essen.“

„Warum?“

Piet sah ihn an, als hätte Matti eine sehr seltsame Frage gestellt. „Weil man Hunger bekommt.“

„Wir gehen doch noch gar nicht weg.“

„Aber du willst bestimmt gleich in den Wald.“

Matti öffnete den Mund. Dann schloss er ihn wieder. Lene grinste.

„Er kennt dich.“

Natürlich wollte Matti in den Wald. Es war ein schöner Tag, und in Falkenried gab es gerade nichts Aufregendes zu tun. Außerdem hatte er gestern Zomphyr am Waldrand gesehen. Vielleicht würde er dort Spuren finden. Vielleicht sogar die Spur eines Hirsches.

Matti nahm seinen Bogen. „Wir gehen jagen.“

Piet sah in seinen Beutel. „Ich habe nur drei Äpfel.“

„Wir jagen keine Äpfel.“

„Das weiß ich.“

„Was jagen wir dann?“, fragte Lene.

Matti dachte nach. Tiere durften sie natürlich nicht jagen.

„Spuren.“

Lene sprang vom Zaun. „Spuren laufen nicht weg.“

„Umso besser.“

Piet nickte. „Dann können wir unterwegs essen.“

Kuno bellte. Damit war die Sache entschieden.



Die vier machten sich auf den Weg. Matti ging vorne. Neben ihm lief Kuno, der seine Nase dicht über den Boden hielt. Für Matti sah das sehr nach einem Jagdwolf aus. Wahrscheinlich suchte Kuno bereits nach Spuren. In Wirklichkeit suchte er nach etwas Essbarem.

Sie gingen über den Dorfplatz. Falkenried war an diesem Morgen längst wach. Aus der Schmiede klang das Schlagen eines Hammers. Bei jedem Schlag hörte man das helle Klirren von Metall. Ein Stück weiter trug ein Mann einen Korb mit Holz über die Straße, und zwei Hühner liefen vor ihm davon, obwohl sie ihm überhaupt nicht im Weg gewesen waren.

Vor dem Roten Falken stand Haldor Dorn. Der Wirt hatte ein Fass vor sich und versuchte, es über eine kleine Unebenheit im Boden zu rollen.

Matti ging langsamer. Vielleicht würde Haldor fragen, wohin sie wollten. Dann könnte Matti sagen: in den Wald. Das klang gut.

Haldor sah tatsächlich auf. Sein Blick wanderte von Matti zu Lene, von Lene zu Piet und schließlich zu Kuno.

„Wo wollt ihr vier denn hin?“

„Jagen“, sagte Matti.

Haldor hielt inne. „Was?“

„Nur Spuren“, ergänzte Lene.

„Aha.“ Haldor sah Mattis kleinen Bogen. „Und wozu braucht man einen Bogen, wenn man Spuren jagt?“

Matti wusste sofort eine Antwort. „Ein Jäger braucht einen Bogen.“

„Verstehe.“ Haldor nickte ernst. „Ich brauche als Wirt auch einen Krug.“

„Siehst du.“

„Ich nehme ihn trotzdem nicht mit ins Bett.“

Lene lachte. Matti verstand nicht, was daran so lustig war.

Haldor legte eine Hand auf das Fass. „Bleibt auf den Wegen.“

„Machen wir.“

„Und nicht zu weit.“

„Machen wir auch.“

„Und wenn ihr Zomphyr seht, lasst ihn in Ruhe.“

Matti runzelte die Stirn. „Warum?“

„Weil er vielleicht etwas zu tun hat.“

„Ich würde ihn gar nicht stören.“

Lene räusperte sich. Matti sah sie an.

„Was?“

„Nichts.“

Haldor schüttelte lächelnd den Kopf. „Vor dem Abendessen seid ihr wieder da.“

Piet hob seinen Beutel. „Ich habe Essen dabei.“

„Natürlich hast du das.“

Haldor wandte sich wieder seinem Fass zu. Die Kinder gingen weiter.

Kurz bevor sie den Dorfplatz verließen, kamen sie an Maras Haus vorbei. Die Heilerin stand vor der Tür und hing kleine Bündel aus Kräutern zum Trocknen auf.

Piet blieb stehen. „Was ist das?“

Mara sah zu ihm. „Schafgarbe.“

„Wofür braucht man die?“

„Für verschiedene Dinge.“

Piet trat näher. „Welche?“

Matti packte seinen Bruder am Arm. „Piet.“

„Was?“

„Wir wollten in den Wald.“

„Ich frage doch nur.“

Mara lächelte. „Geh ruhig mit. Ich erkläre es dir ein anderes Mal.“

Piet ließ sich weiterziehen. Nach einigen Schritten sah er noch einmal zurück.

„Vergiss es nicht!“

„Versprochen!“, rief Mara.

Dann lag nur noch der Rand des Dorfes vor ihnen. Dahinter begann der Wald. Matti richtete seinen Bogen auf der Schulter zurecht. Jetzt konnte die Jagd beginnen.



Der gefährliche Wolf

Im Wald war es kühler als im Dorf. Sonnenlicht fiel durch die Blätter und malte helle Flecken auf den Boden. Überall raschelte und knackte es. Vögel riefen aus den Baumkronen, und irgendwo klopfte ein Specht gegen einen Stamm.

Matti mochte diese Geräusche. Hier draußen konnte hinter jedem Busch etwas warten. Ein Hase. Ein Reh. Vielleicht sogar ein Wolf. Matti hoffte allerdings, dass es kein Wolf war. Ein echter Wolf war etwas anderes als Kuno.

„Leise“, sagte er.

Piet sah ihn an. „Warum?“

„Jäger sind leise.“

Piet nickte. Dann ging er drei Schritte.

„Wie leise?“

„Sehr leise.“

Wieder drei Schritte.

„Darf ich noch reden?“

„Wenn es wichtig ist.“

Piet dachte darüber nach. „Wann essen wir?“

Matti seufzte. Lene lachte.

Kuno blieb plötzlich stehen. Der Hund schnupperte am Boden. Matti hob sofort eine Hand.

„Halt!“

Alle blieben stehen. Diesmal sogar Piet. Matti ging in die Hocke.

Im weichen Boden war deutlich eine Pfotenspur zu erkennen. Sein Herz klopfte schneller. Endlich. Er beugte sich darüber, genau wie er es bei Zomphyr gesehen hatte.

„Wolf.“

Lene kam näher. „Hund.“

Matti sah zu ihr. „Du kannst nicht jedes Mal Hund sagen.“

„Doch, wenn es jedes Mal ein Hund ist.“

Sie zeigte auf Kuno. Der kleine Hund war ein paar Schritte weitergelaufen. Als er zurückkam, trat er direkt neben die Spur. Seine Pfote hinterließ genau denselben Abdruck.

Piet betrachtete beide Spuren. „Vielleicht ist Kuno doch ein Wolf.“

Matti nickte zufrieden. „Das sage ich die ganze Zeit.“

Lene ging weiter. „Ihr seid beide unmöglich.“

Matti folgte ihr. „Ein richtiger Jäger kann Spuren lesen.“

„Dann musst du wohl noch üben.“

Das wusste Matti selbst. Aber das musste Lene nicht wissen.

Sie fanden noch mehr Spuren. Eine davon gehörte tatsächlich zu einem Reh. Das wusste diesmal auch Lene nicht sicher. Matti betrachtete den Abdruck lange.

„Hirsch“, sagte er.

„Reh“, sagte Lene.

„Vielleicht Hirsch.“

„Vielleicht Reh.“

Piet setzte sich auf einen umgestürzten Baumstamm. „Vielleicht können wir jetzt einen Apfel essen.“

Darüber waren sich alle einig.

Sie machten eine Pause. Piet verteilte die Äpfel. Er hatte tatsächlich drei mitgebracht. Matti sah auf Kuno.

„Und was bekommt er?“

Piet zog seinen Apfel an die Brust. „Nichts.“

Kuno setzte sich vor ihn.

„Nein.“

Kuno legte den Kopf schief.

„Das hilft nicht.“

Der Hund hob eine Pfote.

Piet sah ihn misstrauisch an. „Das ist gemein.“

Lene biss in ihren Apfel. „Er weiß, was er tut.“

Piet brach schließlich ein kleines Stück ab. „Nur das.“

Kuno verschlang es. Dann setzte er sich wieder hin.

Piet seufzte. „Das war dein Stück.“

Kuno wartete.

„Wirklich.“

Matti grinste. „Wölfe haben immer Hunger.“

„Hunde auch“, sagte Lene.



Der andere Weg

Nach der Pause gingen sie weiter. Sie kannten diesen Teil des Waldes. Der Weg führte in einem großen Bogen zurück nach Falkenried, und wenn sie ihm folgten, würden sie am Nachmittag wieder im Dorf sein. So war es geplant.

Dann verschwand Kuno zwischen den Büschen.

„Kuno!“

Matti rannte hinterher. Lene rief ihm etwas nach, doch er hörte nicht genau hin. Der Hund war nicht weit gekommen. Hinter den Büschen stand er unter einer Buche und schnupperte aufgeregt.

Matti wollte ihn gerade zurückrufen. Dann bemerkte er den schmalen Pfad. Er führte zwischen zwei Bäumen hindurch und weiter in den Wald.

Lene und Piet kamen zu ihm.

„Da bist du ja“, sagte Lene.

„Schaut mal.“

Matti zeigte auf den Pfad.

„Was?“

„Da ist ein Weg.“

Lene drehte sich um. „Da auch.“

Hinter ihnen lag der breite Weg nach Falkenried.

„Aber den kennen wir schon.“

„Deshalb finden wir darauf auch zurück.“

Matti sah wieder auf den schmalen Pfad. Das Gras war an einigen Stellen niedergetreten. Hier musste irgendwann jemand gegangen sein. Vielleicht ein Jäger. Vielleicht Zomphyr. Der Gedanke gefiel Matti.

„Wir schauen nur kurz.“

Piet schüttelte den Kopf. „Haldor hat gesagt, wir sollen auf dem Weg bleiben.“

„Das ist ein Weg.“

„Das ist nicht unser Weg“, sagte Lene.

Matti spürte, wie sein Ärger wuchs. Er wollte doch nur nachsehen. Was sollte schon passieren?

„Zomphyr geht bestimmt auch dort entlang.“

„Zomphyr kennt den Wald.“

„Dann muss er ihn irgendwann kennengelernt haben.“

Lene verschränkte die Arme. „Er ist außerdem erwachsen.“

„Immer sagst du das.“

„Weil es stimmt.“

Matti sah den Pfad entlang. Vielleicht war dort etwas Spannendes. Und wenn sie jetzt zurückgingen, würden sie es nie erfahren.

„Nur bis zur nächsten Biegung.“

Lene seufzte. „Das sagst du jetzt.“

„Nur bis zur nächsten Biegung.“

Matti ging los. Kuno folgte ihm sofort. Nach einigen Augenblicken hörte er Schritte hinter sich. Lene und Piet kamen ebenfalls. Matti lächelte. Er wusste, dass sie mitkommen würden.

Hinter der Biegung lag keine Hütte. Kein Hirsch.
Kein Wolf. Nur noch mehr Wald.

„Also zurück“, sagte Lene.

Matti wollte gerade zustimmen. Dann bellte Kuno.
Der Hund rannte voraus.

„Da ist etwas!“

Matti folgte ihm. Diesmal hörte er Lene nicht mehr
sagen, dass sie zurückgehen sollten. Denn vor ihnen
öffnete sich der Wald. Auf einer kleinen Lichtung
stand eine riesige alte Eiche. Und Kuno scharrte
zwischen ihren Wurzeln.



Ein echter Schatz

Als Matti die Eiche erreichte, hatte Kuno bereits ein kleines Loch gegraben.

„Was hast du?“

Der Hund scharrte weiter. Dann blitzte etwas im Boden.

Matti griff danach. Es war ein kleines Stück Metall. Er rieb die Erde daran ab. Eine Schnalle kam zum Vorschein. Sie war grün angelaufen und an einer Seite verbogen.

„Ein Schatz.“

Lene nahm sie ihm aus der Hand. „Eine Schnalle.“

„Eine sehr alte Schnalle.“

„Eine sehr alte kaputte Schnalle.“

Piet betrachtete sie. „Vielleicht gehörte sie einem Ritter.“

„Bestimmt“, sagte Matti.

Lene gab ihm die Schnalle zurück. „Vielleicht hat hier einfach jemand seinen Gürtel verloren.“

Matti schüttelte den Kopf. „Du machst wirklich alles langweilig.“

„Ich mache es nicht langweilig. Ich sage nur, was möglich ist.“

Piet kniete inzwischen bei Kuno. „Hier ist noch etwas.“

Zwischen den Wurzeln ragte Holz aus der Erde. Matti ging sofort zu ihm. Gemeinsam schoben sie Blätter beiseite. Eine Ecke erschien. Dann eine zweite.

Lene kniete sich ebenfalls hin. „Das ist eine Kiste.“

Matti sah sie an. „Eine langweilige Kiste?“

Lene antwortete nicht. Matti grinste. Jetzt war sie genauso neugierig wie er.

Sie gruben mit den Händen. Piet fand einen flachen Stein und benutzte ihn als Schaufel. Kuno grub ebenfalls, allerdings an der falschen Stelle.

Nach und nach kam die Kiste zum Vorschein. Sie war klein und aus dunklem Holz. Rostige Metallstreifen liefen über den Deckel.

Matti konnte kaum stillhalten. Ein echter Schatz. Mitten im Wald. Und er hatte ihn gefunden. Nun würde Lene bestimmt nicht mehr behaupten, dass es eine schlechte Idee gewesen war, den Weg zu verlassen.

„Wir müssen sie rausziehen.“

Matti packte einen Metallgriff. Lene half ihm. Die Kiste bewegte sich kaum.

„Piet, hilf.“

Piet legte seinen Stein weg und kam dazu. Alle drei zogen.

Nichts.

„Noch einmal.“

Sie zogen stärker. Die Kiste ruckte ein kleines Stück nach vorn.

Gleichzeitig hörte Matti ein leises Knacken. Er hielt inne.

„Habt ihr das gehört?“

„Was?“, fragte Piet.

Dann brach der Boden unter ihm weg.

Piet schrie.

Matti griff nach seinem Arm.

Zu spät.

Sein kleiner Bruder verschwand in der Erde.



Das Loch

„Piet!“

Matti warf sich auf die Knie. Dort, wo Piet gestanden hatte, klaffte nun ein dunkles Loch. Lene packte Matti an der Schulter.

„Nicht näher!“

„Piet!“

Einen Moment blieb es still. Dann kam von unten eine Stimme.

„Ich bin hier.“

Matti atmete wieder. „Bist du verletzt?“

„Ich glaube.“

„Was heißt, du glaubst?“

„Mein Fuß tut weh.“

Lene legte sich vorsichtig auf den Bauch und sah in die Grube. „Kannst du aufstehen?“

Unten bewegte sich Piet. Dann hörten sie ihn scharf einatmen.

„Nein.“

Matti kroch näher. Die Grube war tief. Viel tiefer, als er erwartet hatte. Unter der dünnen Erdschicht befand sich offenbar ein alter Hohlraum. An den Seiten waren noch verrottete Bretter zu erkennen.

„Ich hole dich.“

Matti legte sich hin und streckte den Arm nach unten. Piet hob seine Hand. Sie kamen nicht aneinander.

„Noch ein Stück.“

Matti schob sich vor.

„Matti“, sagte Lene.

„Ich hab ihn gleich.“

„Nein.“

„Doch!“

Er beugte sich weiter über den Rand. Erde rieselte hinunter. Plötzlich packte Lene ihn am Gürtel und zog.

„Hör auf!“

Matti wollte sich losmachen. In diesem Moment brach dort, wo sein Arm gelegen hatte, ein Stück Erde ab. Es fiel hinunter.

Matti erstarrte. Wenn Lene ihn nicht zurückgezogen hätte, wäre er vielleicht ebenfalls gefallen.

„Wir brauchen Hilfe“, sagte sie.

Matti setzte sich. „Ich kriege ihn da raus.“

„Wie?“

„Mit einem Ast.“

„Der müsste sehr lang sein.“

„Dann suchen wir einen.“

„Und wenn Piet nicht klettern kann? Sein Fuß tut weh.“

Matti sah in das Loch. Piet saß unten und blickte zu ihnen hoch.

„Mir ist auch kalt.“

Matti spürte einen Knoten im Bauch. Der Schatz war vergessen. Der Bogen war vergessen. Sogar Zomphyr war für einen Moment vergessen. Da unten saß sein kleiner Bruder. Und Matti wusste nicht, wie er ihn herausholen sollte.

Sie versuchten es trotzdem. Matti fand einen langen Ast. Er reichte nicht weit genug hinunter. Lene band Mattis Bogenschnur an ihren Gürtel. Zusammen war es immer noch viel zu kurz.

Sie riefen nach Hilfe. Niemand antwortete.

„Wir müssen zurück ins Dorf“, sagte Matti.

Lene sah ihn an. „Weißt du, wo es ist?“

Matti drehte sich um. Zwischen den Bäumen sah alles gleich aus. Der schmale Pfad war noch zu erkennen. Aber nach einigen Biegungen? Matti wusste es nicht.

„Ungefähr.“

„Ungefähr reicht nicht.“

„Einer muss Hilfe holen.“

„Und wenn der sich auch verirrt?“

Piet rief von unten: „Bitte geht nicht beide weg.“

Matti setzte sich wieder. Lene zog ihre Jacke aus.

„Was machst du?“

„Piet friert.“

Sie ließ die Jacke vorsichtig in die Grube fallen. Piet zog sie an.

„Danke.“

„Gern.“

Matti sah zu seinem Bruder. „Es ist meine Schuld.“

Lene schwieg. Matti wartete.

„Du sollst sagen, dass es nicht stimmt.“

„Aber du wolltest hierher.“

Matti verzog das Gesicht. „Das weiß ich.“

„Wir sind trotzdem mitgekommen.“

„Ihr wolltet zurück.“

„Ja.“

Matti zog die Knie an. „Ich wollte nur sein wie Zomphyr.“

Aus dem Loch kam Piets Stimme. „Zomphyr wäre bestimmt nicht in das Loch gefallen.“

Matti schloss die Augen. „Danke, Piet.“

„Bitte.“

Lene musste lachen. Nach einem Moment lachte Matti ebenfalls. Nur ein wenig. Es half trotzdem.



Kuno hat eine Idee

Kuno hatte die ganze Zeit unruhig um die Grube herumgeschnuppert. Jetzt kam er zu Matti und stupste ihn mit der Nase an.

„Was?“

Kuno winselte.

„Ich habe nichts zu essen.“

Der Hund lief einige Schritte weg. Dann kam er zurück.

„Was willst du?“

Kuno lief wieder davon. Diesmal weiter.

Matti stand auf. „Kuno!“

Der Hund verschwand zwischen den Bäumen.

„Kuno! Komm zurück!“

Nichts.

Matti starrte ihm hinterher. „Das darf nicht wahr sein.“

Lene stand neben ihm. „Vielleicht läuft er nach Hause.“

„Woher soll er wissen, wo es langgeht?“

Lene sah ihn an. „Er ist ein Hund.“

Matti blickte in den Wald. „Mein Jagdewolf lässt mich im Stich.“

„Vielleicht ist dein Hund gerade schlauer als wir.“

Matti wollte widersprechen. Er tat es nicht.

Sie warteten. Und warteten.

Piet erzählte ihnen von unten, dass er seinen zweiten Apfel gefunden hatte.

„Iss ihn“, sagte Lene.

„Ganz?“

„Ganz.“

„Kuno bekommt dann nichts.“

Matti sah in die Richtung, in der der Hund verschwunden war. „Kuno findet schon etwas.“

Piet aß den Apfel.

Die Suche

In Falkenried fiel Kunos Rückkehr sofort auf. Der kleine Hund kam allein aus dem Wald gerannt. Seine Pfoten waren schmutzig, und an seinem Fell hingen Blätter.

Er lief über den Dorfplatz und direkt zum Roten Falken. Haldor stand noch immer vor dem Haus. Diesmal war das Fass verschwunden.

„Na, wo hast du denn die anderen gelassen?“

Kuno bellte. Haldor sah zum Waldrand. Dann wieder zum Hund.

„Matti?“

Kuno bellte erneut. Haldor kannte den Hund gut genug, um zu wissen, dass etwas nicht stimmte.

Wenig später wussten auch andere im Dorf Bescheid. Die Kinder waren noch nicht zurückgekehrt. Und Kuno war allein gekommen.

Zomphyr hörte davon, als er gerade durch Falkenried ging.

„Wo wollten sie hin?“, fragte er.

Haldor deutete zum Wald. „Spuren jagen.“

Zomphyr sah ihn an. „Spuren jagen?“

„Frag nicht.“

Kuno lief zu Zomphyr und schnupperte an seiner Hand. Zomphyr ging in die Hocke.

„Kannst du uns zurückbringen?“

Kuno wedelte.

„Ich hoffe, das bedeutet ja.“

Haldor wollte mitkommen. Auch andere boten ihre Hilfe an. Zomphyr schüttelte den Kopf.

„Sucht zuerst an den bekannten Wegen. Ich folge dem Hund.“

Kuno lief los. Zomphyr folgte ihm.



Gefunden

Lene hörte das Bellen zuerst. Sie sprang auf.

„Kuno!“

Matti lauschte. Da war es wieder. Ein Bellen. Dann knackten Zweige.

„Hier!“, schrie Matti. „Wir sind hier!“

Piet rief ebenfalls. „Hallo!“

Kuno schoss aus dem Gebüsch. Direkt hinter ihm erschien Zomphyr.

Matti hatte ihn noch nie so gern gesehen.

„Zomphyr!“

Zomphyr's Blick wanderte über die Lichtung. Matti. Lene. Das Loch.

„Wo ist Piet?“

Matti zeigte nach unten.

Zomphyr trat vorsichtig an die Grube. „Piet?“

„Hallo.“

„Bist du verletzt?“

„Mein Fuß.“

Zomphyr kniete sich hin. „Kannst du ihn bewegen?“

„Ein bisschen.“

„Gut. Dann bewegst du dich jetzt möglichst wenig.“

Piet nickte.

Matti stand daneben. „Wir haben versucht, ihn rauszuholen.“

Zomphyr betrachtete die abgebrochene Erde am Rand. „Das sehe ich.“

Matti senkte den Kopf. „Ich wäre fast auch reingefallen.“

Zomphyr sah ihn kurz an. Er sagte nichts.

Dann nahm er das Seil von seiner Schulter.

Zomphyr befestigte das Seil an der alten Eiche. Er zog daran. Einmal. Zweimal. Dann prüfte er den Boden.

Matti beobachtete jede Bewegung. „Kann ich helfen?“

Zomphyr sah ihn an. „Ja.“

Matti richtete sich auf. „Was soll ich tun?“

„Das Seil halten.“

Das klang nicht besonders wichtig. Trotzdem nahm Matti das Seil. Lene stellte sich neben ihn.

„Ich helfe.“

Gemeinsam hielten sie es fest. Zomphyr ließ sich langsam in die Grube hinunter.

Piet sah ihm entgegen. „Du bist wirklich gekommen.“

„Das hatte ich vor.“

„Kuno hat dich geholt.“

„Das hat er.“

„Matti sagt, er ist ein Wolf.“

Zomphyr blickte nach oben. Matti wurde rot.

„Das klären wir später.“

Piet nickte.

Zomphyr untersuchte zuerst seinen Fuß. Dann hob er ihn vorsichtig hoch. Mit Lenes und Mattis Hilfe kamen beide nach oben.

Piet saß endlich wieder auf festem Boden.

Matti kniete sich sofort neben ihn. „Alles gut?“

„Mein Fuß tut immer noch weh.“

„Aber du bist draußen.“

Piet nickte.

Matti wollte ihn umarmen. Dann dachte er an den Fuß. Er umarmte ihn trotzdem, aber sehr vorsichtig.

Erst jetzt erinnerte Piet sich an die Kiste.

„Zomphyr!“

„Hm?“

„Unser Schatz.“

Matti hätte den Schatz beinahe vergessen. Zomphyr betrachtete die alte Kiste zwischen den Wurzeln.

„Deshalb wart ihr hier?“

Matti schluckte. „Wir haben sie erst später gefunden.“

„Das war nicht meine Frage.“

Matti sah auf den Boden. „Wir sind vom Weg gegangen.“

Lene sagte nichts.

Matti hätte erzählen können, dass Kuno zuerst weggelaufen war. Das war sogar wahr. Er hätte sagen können, dass sie nur kurz nachsehen wollten. Auch das stimmte. Aber plötzlich kamen ihm diese Erklärungen sehr klein vor.

„Lene wollte zurück“, sagte er.

Zomphyr wartete.

„Piet auch.“

„Und du?“

„Ich nicht.“

„Warum?“

Matti sah auf seinen Bogen. „Weil ich ein Jäger sein wollte.“

Zomphyr betrachtete ihn lange. Dann ging er zur Kiste.

„Dann sehen wir wenigstens nach, was euer Abenteuer wert war.“

Er zog die Kiste vorsichtig aus der Erde. Der Deckel klemmte. Gemeinsam öffneten sie ihn.

Darin lagen einige alte Münzen. Zwei Knöpfe. Ein rostiger Schlüssel. Und eine kleine Figur aus Holz.

Piet nahm sie vorsichtig heraus. Es war ein Hirsch.

„Ist das ein Schatz?“

Zomphyr nahm eine der Münzen. „Für jemanden war es einmal einer.“

„Sind wir jetzt reich?“, fragte Piet.

„Nein.“

Piet wirkte enttäuscht. Lene grinste.

„Ich habe es gewusst.“

„Nein, hast du nicht“, sagte Matti.

„Stimmt.“

Zomphyr legte die Münze zurück. „Wir nehmen die Kiste mit. Vielleicht weiß Eberwin, wem sie einmal gehört hat.“

Matti sah den kleinen Hirsch in Piets Hand. Am Morgen hätte er sich über den Schatz riesig gefreut. Jetzt war ihm etwas anderes wichtiger.

Piet war wieder oben.



Was ein Jäger können muss

Bevor sie zurückgingen, setzte Zomphyr sich neben Matti. Piet saß im Gras. Lene gab ihm etwas zu trinken. Kuno lag daneben und hechelte zufrieden.

„Du wolltest also ein Jäger sein“, sagte Zomphyr.

Matti nickte. „Wie du.“

„Das hast du schon gesagt.“

„Du gehst auch abseits der Wege.“

„Ja.“

„Und du hast keine Angst.“

Zomphyr hob eine Augenbraue. „Wer sagt das?“

„Niemand.“

„Gut. Denn es stimmt nicht.“

Matti sah ihn an. „Du hast Angst?“

„Natürlich.“

Das passte überhaupt nicht zu dem Zomphyr, den Matti sich vorgestellt hatte.

„Wovor?“

„Vor Dingen, die gefährlich sind.“

„Aber dann kannst du doch kein mutiger Jäger sein.“

Zomphyr lächelte. „Warum nicht?“

Matti wusste keine Antwort.

Zomphyr nahm Mattis kleinen Bogen vom Boden.

„Angst sagt uns manchmal, dass wir aufpassen müssen. Das ist nützlich.“

Er betrachtete die krumme Waffe. „Ein guter Jäger muss wissen, was er kann.“

Matti nickte. Das klang richtig.

„Aber er muss auch wissen, was er nicht kann.“

Matti schwieg.

„Wir konnten Piet nicht rausholen.“

„Nein.“

„Ich habe es trotzdem versucht.“

„Und wärest fast selbst hineingefallen.“

Matti sah auf seine Schuhe. „Ja.“

Zomphyr gab ihm den Bogen zurück. „Wenn eine Gefahr zu groß ist, holt man Hilfe.“

„Aber dann schafft man es nicht allein.“

„Nein.“

Matti wartete. Zomphyr sagte nichts weiter.

„Ist das nicht feige?“

„Hilfe zu holen?“

„Ja.“

„Nein.“

„Aber ein Held—“

Zomphyr unterbrach ihn. „Wer hat denn gesagt, dass du ein Held sein musst?“

Matti sah ihn an. Darüber hatte er noch nie nachgedacht.

„Ich will nur so sein wie du.“

Zomphyr schwieg einen Moment. „Dann fang damit an, auf deine Gefährten aufzupassen.“

Matti blickte zu Lene. Dann zu Piet.

„Lene hat gesagt, wir sollen zurück.“

„Dann hatte Lene recht.“

Lene grinste. „Das werde ich mir merken.“

Matti verdrehte die Augen.

Zomphyr stand auf. „Und noch etwas.“

„Was?“

„Sag immer jemandem, wohin du gehst.“

„Haldor wusste, dass wir im Wald sind.“

„Der Wald ist groß.“

Matti nickte. Das verstand er jetzt besser als am Morgen.

Zomphyr nahm die Kiste unter einen Arm. Piet konnte mit seinem Fuß kaum auftreten, also hob Zomphyr ihn auf den Rücken.

„Bin ich schwer?“, fragte Piet.

„Ja.“

Piet sah überrascht aus. „Wirklich?“

„Nein.“

„Ach so.“

Matti ging neben ihnen. Diesmal versuchte er nicht, die Gruppe anzuführen. Er war froh, dass Zomphyr den Weg kannte.

Nach einer Weile fragte Piet: „Wann sind wir da?“

„Bald.“

Einige Schritte später: „Jetzt?“

„Nein.“

Noch einige Schritte.

„Jetzt?“

Zomphyr sah über die Schulter. „Piet.“

„Ja?“

„Wenn Falkenried vor uns auftaucht, sind wir da.“

Piet dachte darüber nach. „Gut.“

Eine Weile war Ruhe. Dann sagte er: „Ich habe Hunger.“

Matti lachte. „Du hast doch Essen dabei.“

Piet griff nach seinem Beutel. Er öffnete ihn. Dann sah er hinein.

„Mein Brot ist weg.“

Alle sahen zu Kuno.

Kuno lief einige Schritte hinter ihnen. Aus seinem Maul hing ein Stück Stoff.

Piet starrte ihn an. „Das ist mein Beutel!“

Kuno blieb stehen.

„Kuno!“

Der Hund rannte los.

Piet zappelte auf Zomphyrs Rücken. „Er hat mein Essen!“

„Bleib ruhig.“

„Aber mein Käse!“

Matti rannte Kuno hinterher. Zum ersten Mal seit dem Sturz lachten alle.



Zurück in Falkenried

Als sie Falkenried erreichten, warteten bereits mehrere Menschen am Waldrand. Haldor war darunter. Auch Eberwin.

Matti sah seine Eltern. Und plötzlich war ihm klar, wie große Sorgen sie sich gemacht hatten.

Seine Mutter lief sofort zu ihm. Sie drückte ihn so fest an sich, dass sein Bogen zwischen ihnen stecken blieb.

„Wo wart ihr?“

Matti wusste nicht, was er sagen sollte. „Im Wald.“

Das war keine besonders gute Antwort.

Sein Vater sah zu Piet auf Zomphyrs Rücken. „Was ist passiert?“

„Er ist gefallen“, sagte Matti. Dann fügte er leise hinzu: „Wegen mir.“

Zomphyr brachte Piet direkt zu Mara. Die Heilerin ließ ihn auf einer Bank sitzen und untersuchte vorsichtig seinen Fuß.

Piet verzog das Gesicht.

„Tut das weh?“, fragte Mara.

„Ja.“

Sie bewegte den Fuß ein wenig. „Und das?“

„Auch.“

„Und das?“

„Weniger.“

Mara nickte. „Ich glaube nicht, dass etwas gebrochen ist. Aber du wirst den Fuß eine Weile schonen.“

Piet sah besorgt aus. „Wie lange?“

„Ein paar Tage.“

„Darf ich essen?“

Mara sah ihn an. „Natürlich.“

Piet entspannte sich.

Matti stand daneben. Mara bemerkte seinen Blick.

„Er wird wieder.“

Matti nickte. Erst jetzt merkte er, wie viel Angst er noch immer gehabt hatte.

Natürlich gab es Ärger. Sehr viel Ärger.

Matti musste die ganze Geschichte erzählen. Nicht nur seinen Eltern. Auch Piets Eltern wollten wissen,

was geschehen war. Lene erzählte ihren Teil, und Piet erzählte ebenfalls alles.

Piet erzählte sogar Dinge, die Matti für unwichtig hielt. Zum Beispiel, dass Matti die erste Spur für einen Wolf gehalten hatte.

„Das gehört nicht dazu“, sagte Matti.

„Doch“, sagte Piet. „Das war am Anfang.“

Niemand lachte. Zumindest nicht laut.

Matti erzählte schließlich auch, dass Lene und Piet zurückgehen wollten. Er erzählte, dass er trotzdem weitergegangen war. Und er erzählte, dass er beinahe selbst in die Grube gefallen wäre.

Seine Eltern waren nicht froh. Matti durfte für einige Zeit nicht ohne einen Erwachsenen in den Wald. Sein Bogen wurde nicht weggenommen. Darüber war er erleichtert.

Doch sein Vater sagte: „Ein Bogen macht dich nicht zum Jäger.“

Matti sah auf den Haselzweig. Diesen Satz hatte er heute schon auf andere Weise gehört.

Vielleicht stimmte er.

Am nächsten Tag durfte Piet seinen Fuß noch nicht richtig belasten. Deshalb saßen die drei Kinder vor

dem Roten Falken. Kuno lag unter dem Tisch. Die alte Kiste stand vor ihnen.

Eberwin hatte sie sich angesehen.

„Und?“, fragte Matti vorsichtig.

Eberwin nahm den rostigen Schlüssel in die Hand.
„Alt.“

Matti beugte sich ein wenig vor. „Sehr alt?“

„Sehr alt.“

Lene sah auf die Münzen. „Kann man erkennen, von wem sie stammen?“

Eberwin drehte eine davon zwischen den Fingern.
„Vielleicht. Aber nicht auf den ersten Blick.“

„Glaubst du, jemand hat die Kiste absichtlich dort versteckt?“, fragte Matti.

„Das ist gut möglich.“

Mattis Augen leuchteten. „Vielleicht ein Räuber?“

Eberwin lächelte leicht. „Vielleicht.“

„Oder ein Reisender?“, fragte Lene.

„Auch das wäre möglich.“

Dann sah Eberwin zu Piet. „Oder vielleicht sogar ein Kind.“

Piet runzelte die Stirn. „Warum sollte ein Kind eine Kiste vergraben?“

Eberwin zuckte mit den Schultern. „Vielleicht aus genau demselben Grund, aus dem Kinder manchmal Dinge ausgraben. Weil es spannend ist.“

Piet dachte darüber nach.

„Das könnte sein.“

„Und was passiert jetzt mit der Kiste?“, fragte Lene.

„Wir versuchen zuerst herauszufinden, ob sie jemandem gehört hat oder ob jemand ihre Geschichte kennt.“

Piet hielt den kleinen Holzhirsch in der Hand. „Und darf ich den noch behalten?“

Eberwin betrachtete die Figur.

„Vorerst schon.“

Piet strahlte. „Danke.“

Matti sah auf die Münzen. Seltsamerweise störte es ihn nicht, dass sie den Schatz vielleicht wieder abgeben mussten. Er hatte etwas gefunden, das viel wichtiger war.

Allerdings wusste er noch nicht genau, wie er es nennen sollte.



Eine richtige Jagd

Einige Tage später war Piets Fuß fast wieder gut. Matti saß vor seinem Haus und spannte gerade die Schnur seines Bogens neu.

Da fiel ein Schatten auf den Boden. Er sah auf. Zomphyr stand vor ihm.

Matti sprang auf. „Hallo.“

„Hallo.“

Zomphyr sah den Bogen an. „Immer noch Jäger?“

Matti nickte. Dann zögerte er. „Irgendwann.“

„Gut.“

Matti hatte erwartet, dass Zomphyr weiterging. Stattdessen blieb er stehen.

„Was machst du morgen?“

„Nichts.“

„Das klingt langweilig.“

Matti grinste. „Ja.“

„Dann frag deine Eltern, ob du mich am Vormittag begleiten darfst.“

Matti starrte ihn an. „In den Wald?“

„Dort findet man die meisten Spuren.“

„Wirklich?“

„Meistens.“

Matti rannte zur Tür. Dann blieb er stehen.

„Dürfen Lene und Piet mit?“

Zomphyr sah ihn an.

Matti dachte an das, was er auf der Lichtung gesagt hatte. Auf seine Gefährten aufpassen.

„Wenn ihre Eltern einverstanden sind“, sagte Zomphyr.

Matti grinste. „Und Kuno?“

Beide sahen zum Hund. Kuno lag im Gras und schnarchte.

Zomphyr dachte lange nach. „Der Wolf darf auch mit.“

Matti strahlte.

Am nächsten Morgen gingen sie gemeinsam zum Waldrand. Diesmal wusste jeder in Falkenried, wohin sie wollten.

Matti trug seinen Bogen. Lene hatte einen kleinen Beutel dabei. Piet hatte Essen eingepackt. Sehr viel Essen. Und Kuno lief zwischen ihnen hin und her.

Kurz hinter dem Waldrand blieb Zomphyr stehen. Er zeigte auf den Boden.

„Was seht ihr?“

Matti ging sofort in die Hocke. Eine Spur. Er betrachtete sie genau.

Diesmal wollte er nicht einfach die erste Antwort sagen, die ihm einfiel. Lene kniete sich neben ihn. Piet ebenfalls. Kuno schnupperte an einem Busch.

Matti sah sich den Abdruck noch einmal an. „Ein Reh?“

Zomphyr nickte. „Ein Reh.“

Matti lächelte. „Ich wusste es.“

Lene sah ihn an. „Du hast gefragt.“

Matti dachte kurz nach. „Stimmt.“

Früher hätte ihn das gestört. Heute nicht.

Sie folgten der Spur. Nicht weit. Nur so weit, wie Zomphyr es erlaubte.

Matti lief nicht immer vorne. Manchmal ging Lene voraus. Manchmal blieb Piet stehen, weil er etwas

entdeckt hatte. Und manchmal mussten alle auf Kuno warten, weil der Jagdwolf einen besonders interessanten Stock gefunden hatte.

Am Ende sahen sie das Reh nicht. Matti störte das nicht.

Als sie nach Falkenried zurückkehrten, hatte er keine Münzen gefunden. Keine alte Kiste. Und keinen Schatz.

Trotzdem war es die beste Jagd, die er bisher erlebt hatte.

Denn an diesem Tag hatte Matti etwas verstanden: Ein guter Jäger musste nicht beweisen, dass er alles allein konnte. Er musste wissen, wann er weitergehen durfte, wann er umkehren musste und wann es Zeit war, jemanden um Hilfe zu bitten.

Matti wollte noch immer werden wie Zomphyr.

Nur wusste er jetzt ein bisschen besser, was das eigentlich bedeutete.

Drei Freunde. Ein treuer Hund. Ein großes Abenteuer.



Matti will sein wie Zomphyr – der mutige Jäger aus Falkenried. Gemeinsam mit seinen Freunden Lene und Piet und ihrem treuen Hund Kuno zieht er immer wieder in den Wald, um die Spuren der Tiere zu lesen und die Natur zu entdecken.

Als sie eines Tages bei ihrem Streifzug auf eine geheimnisvolle Spur stoßen, führt sie diese zu einem alten Erdloch. Darin macht Piet eine überraschende Entdeckung – und steckt plötzlich fest. Nun zeigt sich, dass ein Abenteuer im echten Wald nicht nur spannend, sondern auch gefährlich sein kann. Nur mit Hilfe der Erwachsenen gelingt es, Piet zu befreien.

Eine liebevoll erzählte Geschichte über Freundschaft, Mut, Verantwortung und die Einsicht, dass echte Abenteuer nicht nur aus Spiel und Spannung bestehen – sondern auch aus Respekt vor der Natur und ihren Gefahren.



Für alle, die den Wald lieben,
Träume haben und wissen wollen,
dass die größten Schätze oft näher sind,
als man denkt.

*Falkenried.
Mehr als ein Ort.
Ein Zuhause.*

